

Grottkauer Zeitung.

Nr. 52.

31. Jahrgang.

1911.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 1. Juli

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Zeitung oder deren Raum 10 Pfg., Kellame 20 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Insertate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Sommer-Sorgen.

In die Sommertage, die eigentlich der friedlichen Beschaulichkeit gewidmet sein sollten, schlagen immer wieder Vorzeichen von den bevorstehenden Reichstagswahlen hinein; sie lassen die Unruhe erkennen, die oft schon lange vor großen Ereignissen besteht. Diese innere Bewegung erstreckt sich aber nicht allein auf Deutschland, sie ist in allen europäischen Staaten vorhanden, und selbst in England, wo der Krönungs-Jubiläum für eine kurze Zeit darüber hinwegtäuschte. Am deutlichsten ist die Gärung in Frankreich und Oesterreich-Ungarn hervorgetreten, wo die bisherigen Ministerien aus ihren Aemtern geschieden sind, und dort rehet man noch weit bestimmter, als bei uns, von Sommer-Sorgen. Die rastlose Entwicklung der großen Kultur-Nationen schafft neue Faten, bringt aber auch regelmäßig neue Kämpfe.

Unser Verbündeter, Oesterreich-Ungarn ringt seit Jahren um innere Beständigkeit; während in Ungarn wenigstens ein äußeres Bild der stetigen Arbeit errungen ist, bleibt Oesterreich nach wie vor davon entfernt. Die vielen Nationalitäten der habsburgischen Monarchie bilden ebensoviele Parteigruppen, die einzeln sind, wenn es sich um die Befriedung des Deutschen handelt; die Deutschen, die sich zu fester Geschlossenheit einigen sollten, sind gespalten, und die starke Partei der Tschechen vor allem benützt diesen Zustand, um dem Deutschthum in Böhmen immer neues Gebiet abzugewinnen. So ist es denn auch nach den Neuwahlen wieder so weit, als es früher war, die einfache parlamentarische Arbeit im Reichsrat zu Wien droht zu stocken. Das seit 1908 am Ruder befindliche Ministerium Dienert hat die Leitung der Geschäfte dem früheren Minister v. Gautsch, einem ruhig denkenden Manne, übertragen, es hofft, daß die Erfahrungen des letzten Wahlkampfes den Parteien Einsicht gelehrt haben. Diese frohe Erwartung ist in Wien seit mehr als dreißig Jahren ausgesprochen, erfüllt hat sie sich bisher nie. Die anscheinende Unmöglichkeit eines deutsch-tschechischen Ausgleichs in Böhmen ist die Wunde, an der die ganze Monarchie leidet, die auch die weisse Staatskunst des Kaisers Franz Josef bisher nicht zu heilen vermocht hat. Politiker erblicken in der festen, selbst strengen Hand des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand die Kraft, um im Guten oder Schlimmen einen Vergleich herbeizuführen. Aber solche Anschauungen mögen täuschen, und vor allem wird niemand ein Scheitern des greisen Kaisers vom Thron wünschen. Die habsburgische Monarchie behält also ihre Sorgen!

Und nicht minder behält sie Frankreich. Die radikale Republik mit stark sozialistischem Einschlag hat schon in den letzten Jahren des verflohenen Jahrhunderts die Gemäßigten zurückgedrängt und mancherlei innere Unruhen entstehen lassen, aber von einer inneren Einheit auch unter diesem Teil der Republikaner ist von Jahr zu Jahr immer weniger die Rede. Betrachten wir nur die französischen Ministerien seit dem Sommer 1909, also in den letzten zwei Jahren. Damals wurde das Ministerium Clemenceau gestürzt; es folgte Herr Briand, der im Herbst 1910 ein Mißtrauensvotum erhielt und nur mit schwerer Mühe nochmals eine Regierung zusammenbrachte. Im März 1911 fiel er, das Ministerium Monis folgte, das heute durch dasjenige des Herrn Caillaux abgelöst wird. Das sind in knapp zwei Jahren fünf Ministerien, ein barendes Zeichen für republikanische Einheit. Der bisherige

Premierminister Monis sagt nach dem Kammervotum: „Die Komödie ist aus.“ In den Pariser Politikern fließt wirklich mehr Komödiantenblut, als Viele glauben mögen.

Für die neue französische Regierung bleiben eine Menge Fragen zu lösen, von denen jede eine neue Spaltung bedeutet: Wahlrecht, Militärisches, Einführung einer Einkommensteuer, Winger-Krawalle, Streikrecht der Bahnbeamten und noch so manche andere Dinge stehen am politischen Horizont, ganz abgesehen von dem großen Gegensatz zwischen den Republikanern und ihren prinzipiellen Gegnern. Von den allermeisten und allerschwerwiegendsten dieser inneren Fragen im Auslande haben wir keine Spur in Deutschland, diese sind entweder bei uns gelöst oder haben niemals bei uns bestanden. Politik heißt heute Kampf. Aber es wird kein Kampf ohne Ende sein; wenigstens haben wir die Hauptfrucht deutschen Ringens längst erreicht, das einige Vaterland. Dieser Bau kann nicht wieder umgestürzt werden!

Kundschau.

Berlin, den 29. Juni 1911.

Am Mittwoch fand die Regatta von Ebernforde nach Kiel statt, die der Kaiser mit Begleitung an Bord des „Meteor“, die inzwischen eingetroffene Kaiserin mit ihrer Tochter, der Prinzessin Viktoria Luise, auf ihrer Yacht „Zuma“ zurücklegten. Die Ankunft in Kiel erfolgte am frühen Nachmittag. Die Kaiserin und die Prinzessin wurden von dem Monarchen herzlich begrüßt. Ein zweites amerikanisches Geschwader, drei Schulschiffe, wird am Sonntag in Kiel vor Anker gehen. Am Montag tritt der Kaiser die Nordlandreise an, während die Kaiserin nach Cassel reist.

Auch die preussische Volksvertretung hat jetzt ihre Arbeiten, die sich unter Umständen, bei etwas mehr gegügelterm Redeeifer vor Pfingsten beenden ließen, abgeschlossen und geht nach der Ablehnung des freisinnigen Antrages auf Einführung des Wahlrechtsantrages nach Hause. Dies Ergebnis war selbstverständlich erwartet, und so galt die Debatte einem nochmaligen Ausblick auf die nächsten Reichstagswahlen, an welche die Bürger nicht genug erinnert werden können. Mit dem alten Kampfmot ziehen die Abgeordneten nach Hause, und wir werden daher in den kommenden Wochen der sauren Gurke manche politische Rede in den deutschen Gauen vernehmen, mag auch die ermattete Zunge sich Ruhe wünschen. Lange dauert ja die parlamentarische Ruhe in diesem Jahre auf keinen Fall, schon im Anfang des Oktober, also in einem Vierteljahr, nimmt der deutsche Reichstag seine Arbeiten im vollen Umfang zur Nachsaison, an die sich dann die Neuwahlen reihen, wieder auf. Von den erlebten Gesekentwürfen wird aber in den deutschen Städten besonders einer sich praktisch geltend machen, derjenige über die Straßenreinigung. Nun können sich Stadtverwaltung und Bürger über die größte Sauberkeit und die billigste resp. zweckmäßigste Art, sie zu erzielen, einigen. Ganz still dürfte es dabei freilich auch kaum abgehen; sprachen doch die Abgeordneten schon lange genug darüber.

Das 26. Mitteldeutsche Bundesfest beginnt diesen Sonntag in Leipzig und dauert bis zum 9. Juli.

[L a n d a g.] Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag den Kommissionsbeschluß wegen Beihilfe zu den Hagelschäden im Rheingebiet an, sowie die vom Herrenhaus abgeänderten Paragraphen des Zweiverbandsgesetzes für Groß-Berlin. In erneuter Beratung wurde dann das vom Herrenhaus ebenfalls abgeänderte allgemeine Zweiverbandsgesetz angenommen. Darauf wurde der freisinnige Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen beraten, den Abg. Träger (freis.) und Hoffmann (Soz.) eifrig befürworteten. Der Minister des Innern, von Dallwitz, seine Mite und die meisten konservativen Abgeordneten hatten während der Debatte den Saal verlassen. Die Debatte gestaltete sich zuweilen recht lebhaft, der Abg. Hoffmann wurde wegen seiner Ausfälle zur Ordnung gerufen. Abg. von Seydewitz (konf.) erklärte das preussische Wahlrecht für nötig, es müsse ein Gegengewicht gegen das Reichstagswahlrecht bilden. Abg. Herold (Ztr.) war für eine zeitgemäße Reform, da das allgemeine Wahlrecht jetzt nicht zu erreichen sei. Abg. Schiffer (natlib.) trat ein für direktes und geheimes, aber abgestuftes Landtagswahlrecht. Der Antrag wird schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Schluß des preussischen Landtages ist am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr durch den Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg im Namen des Kaisers erfolgt. Diesem Schlußakt ging eine äußerst stürmische Sitzung des Abgeordnetenhauses voraus, in der wegen Obstruktion der gesamten Linken überhaupt nichts beraten wurde, und es nur zu heftigen Zwischenreden mit Konservativen und Zentrum kam. Bei der ersten Sitzung um halb zwölf Uhr stellte sich bei einer Abstimmung zur rheinischen Gemeindeordnung Beschlußunfähigkeit heraus. In der zweiten Sitzung um zwölf Uhr protestierten die Liberalen gegen deren Gültigkeit, da keine gedruckte Tagesordnung vorliege; sie forderten dies zum Schutz der Interessen der Minderheit, während die konservativen Gegner die Sitzung für berechtigt erklärten. Eine Abstimmung ergab abermals Beschlußunfähigkeit. Um halb zwei Uhr folgte nunmehr die größte Sturmstunde in der dritten Sitzung. Abg. Hagende (W.) erklärte auch diese Sitzung für nicht ordnungsmäßig berufen, sie könne also nicht stattfinden. Die Linke mußte sich gegen Minderheitslosigkeit schützen. Die Abg. Hoffmann und Liebmacht (Soz.) richteten heftige Angriffe nach rechts, worauf Abg. von Pappenheim (H.) den Abg. Hoffmann den geistigen Führer der linken Seite des Hauses nannte. Furchtbare Lärm, Rufe: Freiheit, Unversämtheit! folgten. Als Abg. Hoffmann nochmals ausrief, es sei gemein, daß das Abgeordnetenhaus wie Schuljungen zu Hause geschickt würde, gab es wieder einen Ordnungsruf. Endlich konnte Präsident v. Krosigk mitteilen, um 5 Uhr werde die Schlußsitzung erfolgen. Während die beiden Sozialisten sitzen blieben, brachte er zum Schluß das übliche Hoch auf den Kaiser aus. — Das war die aufregendste Sitzung während der ganzen Session, die so recht die tiefen Gegensätze zeigte, die sich in der preussischen Volksvertretung zwischen der rechten und linken Seite des Hauses herausgebildet haben.

Oesterreich-Ungarn. Der neue Ministerpräsident, Freiherr von Gautsch, ist 60 Jahre alt und nicht der künftige Mann. Man glaubt kaum, daß er länger als bis zum Herbst seinen Posten beibehalten wird. Daß ein Anderer mehr als er erzielt, ist allerdings sehr fraglich. Die Verhältnisse sind überall stärker wie die Menschen, und erst recht in Wien.

— Aus Wien wird in bestimmter Weise nochmals erklärt, daß von einem ersten Konflikt zwischen der Türkei und Montenegro keine Rede sein könne. Der König Nikolaus werde den ihm genau bekannten Willen Europas nicht geringachten und gestatten, daß sein Land zu einem Waffenplatz für die albanesischen Auslandsjungen würde. Die Hoffnung, daß Rußland alles gestalten werde, was man in Cetinje wünsche, sei eitel.

Italien. Die bisherigen Bemühungen der italienischen Behörden, den Ausbruch der Cholera an verschiedenen Punkten des Landes nach Kräften zu verhindern, erweisen sich als vergeblich. Die Cholera herrscht sowohl in Oberitalien als auch auf der Insel Sardinien und verunmüht noch in anderen Gegenden des Königreiches. Von der italienischen Grenze nach Frankreich hat die unheimliche Krankheit schon einen Vorstoß unternommen, in Ventimiglia und anderen Orten der französischen Riviera wurden Cholerafälle

festgestellt; in Ventimiglia wurde eine Quarantäne eingerichtet.

Frankreich. Das neue französische Ministerium Caillaux ist Mittwoch vom Präsidenten Fallières empfangen und hat dann die Amtsgeschäfte übernommen. Der neue Minister des Auswärtigen, der bisherige Seines-Präsident des Senats, ist als Diplomat eine unbekannte Größe, es soll aber vereinbart sein, den Marokkanhandel mit Deutschland schnell zum Ende zu bringen und möglichst viel Entgegenkommen zu zeigen. Das Kabinett will sich vor der Kammer auf die allgemeine Staats-Autorität und die republikanische Größe berufen, also schönklingende Worte machen, und versprechen, die Wahl- und Steuerreform zu beenden und die Wünsche der Winger und Eisenbahnbeamten zu erfüllen. Gerade wegen dieser Erhabenheit und wegen des Selbstbewusstseins glaubt niemand an eine lange Lebensdauer des Ministeriums.

— Eine Erbschaft, die die neue Regierung von der alten übernommen hat, ist die Schaffung der Kriegs-Denkmünze von 1870/71. Die Denkmünze wird aus Bronze sein, auf der Vorderseite das Bild der Republik, und auf der Rückseite Wappentrophäen und die Zahlen 1870/71 tragen. Das Band wird neumal von Grün und Schwarz längs gestreift sein. Alle Soldaten, die in Frankreich und Algerien vom Juli 1870 bis zum Februar 1871 unter den Waffen waren, haben Anspruch auf diese Denkmünze, wenn sie ihre Militärdokumente beibringen können. Das Schwarz im Bande soll bekanntlich Trauer, das Grün aber Zukunftshoffnung bedeuten. Gemacht ist dieser Ordensvorschlag von dem durch einen Aeroplan gelösten früheren Kriegsminister Bertheau.

Portugal. Ueber die heimlichen Vorbereitungen der Monarchisten in Portugal zu einer Gegenrevolution gegen die Republik laufen fortwährend benutzende Gerüchte um. An der Nordgrenze des Landes sollen fortgesetzt kleine Mengen von Waffen und selbst kleine Kanonen an verdeckten Punkten ankommen; die dortige Bevölkerung, welche vorwiegend monarchistisch gesinnt ist, soll überhaupt schon gut bewaffnet sein. Ein gewisser Condeiro gilt als der Führer einer bedeutenden Schar von Söldnern, welche angeworben worden sind, um einen Einfall in Nordportugal zu unternehmen.

Holland. Der Seemannsstreik in Holland nimmt zu. Die Amsterdamer Syndikate der Vereinigungen der Schiffsauslader und Hafenarbeiter beschlossen, das Vorgehen der Seeleute durch Verhinderung des Generalstreiks zu unterstützen. Infolgedessen ist bei den fünf größten Reedereien in Amsterdam der Streik bereits ausgebrochen.

England. In London gab der König am Dienstag seinen Gästen im Buckingham-Palast ein glänzendes Gartenfest. Abends war Gala-Vorstellung im königlichen Theater. Mittwoch sagt der König seinen Gästen Abschied und besucht die große Tierchau in Norwich. Dem deutschen Kronprinzen wurde Mittwoch in Schorncliffe ein großer militärischer Empfang zuteil. Er kam mittags auf dem Bahnhof nächst dem Exerzierfeld an. Mit den Zugängen zum Stationsgebäude bildeten die Truppen Spalier, und zwar 2. Gdor der königliche Artillerie, Staffor der leichte Infanterie, ein Schützenregiment, Feldartillerie und Train. Die 11. Husaren, das Regiment des Kronprinzen, erwarten ihren Chef bei der Ankunft auf dem Übungsplatz. Es fand vor dem Kronprinzen ein längeres Exerzieren statt, worauf derselbe mit den Offizieren speiste. Abends kehrte er nach London heim.

— Der Seemannsstreik in England gestaltet sich allmählich etwas erlicher; in Liverpool streiken die Seeleute aller Dampferlinien. In Manchester sind 3000 Hafenarbeiter und 1000 Seeleute und Helfer in den Ausstand getreten, wodurch auch dort der Schiffsverkehr zum Stillstand gebracht worden ist. In Hull stockt der Schiffsverkehrsverkehr ebenfalls.

Griechenland. Kronprinz Konstantin von Griechenland ist wieder in das Meer eingestiegen worden. Die Deputiertenkammer genehmigte mit 134 gegen 22 Stimmen die Vorlage, welche die Schaffung einer Generalinspektion in der griechischen Armee und die Übertragung dieses Postens an den Kronprinzen auspricht. In der öffentlichen Meinung Athens herrscht die Befürchtung, daß die Wiederanstellung des Kron-

prinzen im Heeresdienste zu neuen Unruhen führen könnte.

Marokko. Die französischen Instrukteure in Fes haben die Bildung von Regimenten aus Eingeborenen begonnen. Die Formation dieser Eingeborenen-Regimenter macht rasche Fortschritte; jeden Morgen erscheinen zahlreiche Leute im Regierungspalaste, welche angeworben zu werden wünschen. Die meisten von ihnen werden auch angenommen, sie erhalten dann sofort Gewehre und die nötigen Ausrüstungsgegenstände und ihre Ausbildung beginnt.

Aus Grottkaus Vergangenheit.

Die geschichtliche Bedeutung Grottkaus für die Fürstentümer der Breslauer Bischöfe.

Anlässlich der bevorstehenden Anwesenheit des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Augustin dürfte es wohl angebracht sein, unsern Blick einmal nach rückwärts zu wenden, und zwar auf das politische Verhältnis der Stadt Grottkau zum Bistum Breslau um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, und des Verhältnisses Bedeutung für die Geschichte unserer Stadt und des Bistums Breslau zu würdigen.

Eine alte Urkunde aus dem Jahre 1282 gibt uns davon Nachricht, daß bereits Grottkau um diese Zeit im Besitze einer Pfarrei war, und der damalige Pfarrer, der als Zeuge in dem Schriftstück erwähnt wird, den Namen Jakob trug. Die weiteren Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse sind bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts sehr spärlich. Das Jahr 1342 jedoch und die folgenden Jahre sind von weittragender Wichtigkeit nicht bloß für die Geschichte Grottkaus, sondern auch Schlesiens überhaupt. Unsere Stadt befand sich damals im Besitze der Pfaffenherzöge, und zwar regierte zu jener Zeit Wolslaus III. von Kleinig und Brieg, ein sehr verschwendungssüchtiger und darum auch stets geldbedürftiger Fürst. Seine Geldnot veranlaßte ihn, 1342 die Stadt Grottkau samt den dazu gehörigen Ländereien dem Breslauer Bischof Wolslaus von Pogarell für 600 Mark Groschen zu verpfänden, einem Knechtsteden, dessen Bestreben vorwiegend auf das Wiederaufleben des unter seinem Vorgänger wirtschaftlich in Verfall geratenen Bistums gerichtet war. Diese Verpfändung bedeutete für Grottkau den Übergang zu einem anderen Landesherren. Infolgedessen geschah es, daß die Stadt am 30. Oktober 1343 dem Bischof und dem Domkapitel zu Breslau für die Zeit der Pfaffenherrschaft huldigte. Diese Huldigung geschah kaum 2 Jahre, als Herzog Wolslaus von neuem in Geldverlegenheit geriet, deren er sich nur dadurch zu erwehren wußte, daß er Stadt und Bistum Grottkau mit Einwilligung seiner Söhne an die Kirche verkaufte. Für die Summe von 3250 Prager Groschen verkaufte er das Gebiet dem Breslauer Bistum auf ewig mit Verzicht auf alle weiteren Ansprüche. Dieser Erwerb des Bistums Breslau ist insofern von Bedeutung, als er den Grund legte zur künftigen Würde der jeweiligen Inhaber des bischöflichen Stuhles zu Breslau. Bischof Wolslaus und sein Domkapitel hatten nämlich nach Abschluß des Ländereinkaufs König Johann von Böhmen um rechtsträchtige Bestätigung desselben durch Belehnung. Dieser Bitte willfahrte auch der König am 23. November 1344, indem er „den Bischof und das Domkapitel mit der Stadt Grottkau und dem dazu gehörigen Rechte und Distrikte als einem rechten Lehne nach gemeinem Lehnsrechte belehnte, dem Breslauer Bischof den ersten Rang unter den Landesherrn Schlesiens und den Titel eines Bundesfürsten (princeps ligius) von Böhmen erteilte“, wie es in der Belehnungsurkunde heißt. An demselben Tage noch erklärte das Breslauer Domkapitel, „auf Grund der Belehnung mit Grottkau dem Könige von Böhmen verpflichtet zu sein, wie ein Vasall und Fürst seinem Herrn, und sich als solchen Vasallen gegen die Könige von Böhmen immer beweisen zu wollen.“ Diese Lehnsauflassung ließ sich auch König Karl IV., Johanns Nachfolger auf dem böhmischen Königsthron, durch ein neues Instrument vom 24. September 1355 bestätigen, wie überhaupt diese gegenseitigen Abmachungen auch in der Folgezeit öfters wiederholt wurden, zumal Bischof Wolslaus als Kanzler in die Dienste Karls IV. getreten war. Dieser König, dem Schlesiens infolge seiner landesherrlichen Fürsorge Blüte und Wohlstand in hohem Maße verbannt, suchte sein Reich mit unserm Heimatlande noch inniger zu verknüpfen. Daher strebte er nach seiner Verbindung mit Anna, der Erbfin des reichen Herzogtums Schweidnitz-Jauer, danach, auch den Landesbischof in die geistliche Hierarchie des böhmischen Reiches einzufügen. Hierzu schien es ihm ein geeignetes Mittel zu sein, dem Bischof Wolslaus den Erwerb des Grottkauer Landes zu bestätigen. Er scheint dieser doch in den staatsrechtlichen Urkunden wie ein Hauptvordränger des Bistums neben dem Bischof von Prag und dessen Suftraganten, dem Bischof von Olmütz und Leitomischl. So versprechen Bischof und Kapitel von Breslau in einem Schriftstück, das vom 30. November 1358 datiert ist, dem Könige und der Krone Böhmen, „daß sie bereit sein, so oft ein neuer König von Böhmen gekrönt würde, den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen, von dem Thronfolger die Lehn über Grottkau zu empfangen und ihm den Huldigungseid zu leisten.“ Zugleich bekennen sie in dieser merkwürdigen Urkunde, „daß die gesamten Fürstentümer Schlesiens, mithin das ganze Land, mit einstimmen und eifrig erprobtem Consens aller schlesischen Herzöge dergestalt ungetrennt der Krone Böhmen einverleibt worden sind, mit Ausnahme der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, daß sie auf keine Weise von derselben je getrennt oder veräußert werden dürfen.“ — In einer anderen Urkunde, die zwei Wochen später, am 13. Dezember 1358, abgefaßt ist, erklärt Karl IV., „er habe den Bischof und das Kapitel von Breslau, mit den von ihnen erlauchten Grottkauer Länden belehnt, mit der Verpflichtung, daß nach dem jedesmaligen Tode des Königs von Böhmen, als obersten Lehns-herren und Patrons der Kirche, der jeweilige Bischof von Breslau

als Bundesfürst und einige angesehene Prälaten für das Kapitel als Vasallen bei der Krönung des neuen Königs in Prag erscheinen und dort von neuem die Lehn empfangen, im übrigen aber das Grottkauer Land von der Kirche niemals getrennt werden, sondern stets ein Besitztum der Kirche bleiben soll, weshalb es dem Bistum oder dem Kapitel nicht frei stehe, die Stadt Grottkau mit allem ihrem Zubehör unter das immer für einen Vorwand zu verkaufen, zu verpfänden, zu verpfänden oder zu veräußern.“ So war die Belehnung mit der Stadt Grottkau und ihren Ländereien von größter Bedeutung für Bischof und Domkapitel von Breslau. Bischof Wolslaus konnte indes sein Bistum noch durch weitere Landerwerbungen im mächtigen Geleite vergrößern; er gewann durch Tausch die Burg Kadtenstein, zu damaliger Zeit eine der größten und berühmtesten in ganz Schlesiens, heute nur noch eine Ruine, sowie Zauernitz ober Georgenberg und Johannenberg, die jehle kirchliche Sommerresidenz, samt den dazu gehörigen großen Güterkomplexen, in deren Besitz der bischöfliche Stuhl teilweise heute noch ist. Die Diözese Breslau erfreute sich damals also einer großen Wohlhabenheit; ruht doch von dieser Epoche auf der stolzen Beiname „des goldenen Bistums“ her. Allein tempora mutantur, die Folgezeit hat auch hier Wandelung geschaffen. Schon im Jahre 1360 wurde Breslau der Besitz Grottkaus von Wols II. von Schweidnitz und Jauer stetig gemacht. Es trat nämlich in der Person König Karls IV., der sich bisher wohlwollend gegen Bischof Wolslaus gezeigt hatte, eine Umwandlung ein, da sein Plan, das Bistum Breslau aus dem Gnesener Metropolitankreis zu lösen und unter den Prager Erzbischöfe zu bringen, durch den Widerstand des Papstes und des Gnesener Erzbischofs vereitelt wurde. Infolgedessen lockerte sich auch trotz gegenseitiger Treueversicherungen das freundschaftliche Band zwischen dem böhmischen König und dem Breslauer Bischof, das nun für Karls politische Bestrebungen nicht mehr von Wert war und schließlich in völlige Unzufriedenheit mit Breslau ausartete. Da zudem Karl IV. Gemahlin Anna Bollos II. Nichts und alleinige Erbin war, begünstigte der König dessen Wunsch, seinen Landbesitz fortwährend zu vergrößern, in hohem Grade in der Erwartung, daß er selbst davon nur Nutzen haben und seine Macht durch die vorausgesetzte ihm zufallende Erbschaft vermehren könne. Es ist daher erklärlich, daß Karl IV. es nicht geschehen ließ, als Wolslaus infolge Unzufriedenheit mit dem Breslauer Domkapitel mit bewaffneter Macht vor die Tore Grottkaus rückte und alle Vorarbeiten zu einer Belagerung traf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Wolslaus diese Maßnahme vor dem Domkapitel damit begründete, daß Herzog Wenzel, der Sohn Wolslaus II., ihm das Rückkaufsrecht auf Grottkau abgetreten habe, allerdings im Gegenzug zu den getroffenen Verkaufsbedingungen, die wir oben angeführt haben. Jedenfalls verlangte Wolslaus die Auslieferung Grottkaus unter Berufung auf einen ausbrüchlichen Auftrag Karls IV. Seine Handlungsweise ist entschieden zu verurteilen. Man war auf dem besten Wege, den Streit zwischen Herzog und Kapitel zu schlichten, dessen Ursachen uns leider unbekannt geblieben sind, so daß es noch zum Abschlusse eines Waffenstillstandes kam, da erfolgte am 24. Januar 1360 die vollständige Einschließung und Belagerung der Stadt Grottkau durch Wolslaus. Die an Epochen reich Geschichte dieser Belagerung ist einer eigenen Darstellung wert; hier aber kann sie nur kurz gestreift werden. Die Stadt war jedenfalls nicht in der Lage, dem übermächtigen Heere lange Zeit Trost zu bieten, und mußte sich, um ihre Bewohner vor einem schlimmeren Lose zu bewahren, schließlich ergeben. Das Breslauer Domkapitel erhob natürlich gegen die Besetzung Grottkaus Einspruch und suchte durch Verhandlungen mit Herzog Wolslaus die verlorene Stadt wieder zu erlangen; das gelang auch. Am 21. Juli desselben Jahres erfolgte bei der Zusammenkunft in Wolslaus die Belagerung des Bistums zwischen Herzog und Bischof. Das Bistum Breslau gelangte wieder in den Besitz der Stadt Grottkau, zugleich entließ auch Wolslaus die nachgebliebenen bei der Übergabe Grottkaus als Geiseln gefangen gehaltenen Priester und Laien und versprach, wobei sie noch ihre Bürgen niemals wieder zurückzuführen. — Um derartig unzureichenden Ereignissen auch für die Folgezeit vorzubeugen, ließen sich Bischof und Domkapitel von Breslau die Erwerbung der Grottkauer Lände und die Belehnung mit diesen durch den apostolischen Stuhl 1365 bestätigen, den damals Papst Urban V. innehatte. Eine noch einmalige, endgültige Bestätigung erfolgte am 7. Mai 1382 durch Kaiser Wenzel zu Prag. Seitdem verblieb Stadt und Land Grottkau, als der Reichsteil, auf den sich die Fürstentümer und verschiedene Vorrechte der Breslauer Bischöfe gründeten, in deren unbestrittenem Besitz bis zur Säkularisation im Jahre 1810, wenn auch im Laufe der Zeit gar manche Veränderungen im Verhältnisse zwischen Bischof und Stadt Grottkau eintreten.

Nachdem wir gesehen haben, eine wie wichtige Rolle Grottkau in der Geschichte Schlesiens zur Zeit des Bistums Breslau spielte, wollen wir uns wieder zur Gegenwart wenden. Grottkau ist freilich keine Bischofsstadt mehr; aber auch heute noch sind die Herzen der katholischen Mitbürger von ehrfurchtsvoller Liebe und Gehorsam zu ihrem Fürstbischöf, dem Herrn Kardinal Ropp, erfüllt und entbieten seinem Stellvertreter, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischöf Augustin, der in den nächsten Tagen bei uns eintreift, das Sakrament der Firmung zu spenden, einen herzlichen Willkommengruß! Max Wilpert.

Literatur: Grünhagen, Geschichte Schlesiens; Seyne, bekannte Geschichte des Bistums und Hochstifts Breslau; Rott, Topographie Schlesiens.

Totales und Provinzielles.

Grottkau, den 30. Juni 1911.

— (Geschäftsfreier Sonntag.) Am nächsten Sonntag, den 2. Juli, find in Grottkau sämtliche Geschäfte bis abends 7 Uhr geöffnet. (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 52 der „Grottkauer Zeitung“.

Sonabend den 1. Juli 1911.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— (Die erste Hälfte von 1911) liegt hinter uns. Sollen wir die verflochtenen Monate schelten, die viele geschäftliche und Wetterlaunen brachten, manches Wetterleuchten, heiße Debatten und heftige Worte auch in der Politik, in denen aber doch die Entwicklungs-Maschine alles Schaffens nie außer Tätigkeit kam? Wir mühten uns mit schelten, denn Tausende können sich noch immer nicht zu dem tugigen Genügsamen zwingen, das uns die Zeitverhältnisse zur Pflicht machen. Tauschen wir uns nicht mehr, obwohl wir Blumstage, Pflanztage und so manches andere gehabt haben, für das bereitwillig Geld geopfert ist; die Zeit, in welcher neue Ansätze nicht nur gestellt, sondern auch erfüllt werden konnten, scheint vorüber, wir werden etwas knappere Monate erhalten, in denen auch das allzuforliche Gründen und Wägen sich duden muß. Verstehen wir uns aber recht! Auch etwas knappere Tage in den modernen Zeiten sind noch immer reicher, wie in den Jahren vor 1896, als die neue Konjunktur begann. Der deutsche Haushalt kostet seit 15 Jahren mehr, als vorher, er wird schwerlich wieder billiger werden, aber bilden wir uns jetzt etwas vor weiteren süßen Gewohnheiten. Bisher „langte es“, aber plötzlich könnte es einmal nicht mehr so flott ausreichen. Viele kleine Ketten aus Groß- und Kleinstadt, aus Industrie und Handel geben ein und dasselbe Gesamtbild, der Gewinn sinkt. Große Unternehmungen halten den Atem vorsichtig an, um sich nicht zu überflügen, manche früher erwartete Mente schmilzt an der Sonne bedeutend zusammen. Gelegentlich ist in hohem Maße der Kreditanspruch, manche Schwierigkeiten im Arbeitsleben, minder gute Ernteausichten wackeln empor. Das alles ist noch keine schlechte Zeit, aber sie mahnt zur Besonnenheit. Wer in den Sommertagen in die Welt hinaussehen kann, der mag sich getroßt befehen, was sein Herz freut, aber vergessen wir auch nicht ganz den Ernst der Zeiten. Im übrigen aber dürfen wir auch hoffen, daß es, wie es stets der Fall war, in unserem Deutschland nach einigem „Obzupfen“ in kritischen Wochen immer noch wieder besser kommt, als beklüchtet wurde. So wollen wir das beginnende zweite halbe Jahr nicht allein an seinen Möglichkeiten messen, sondern an unserem Willen und Können!

— (Schützengilde.) Bei dem von der Gilde abgehaltenen großen Freischießen wurden 1886,30 Mark eingeschossen. Auswärtige Schützen beteiligten sich aus Bries, Falkenberg, Strehlen und Breslau. Die besten Treffer wurden abgegeben von den Herren Goul-Brieg, Kubner, Grottkau, Schärer-Grottkau, Ferner-Rietern b. Breslau und Knyak-Gulowitz, Hr. Falkenberg. Der Punkt wurde mit 28 Wfg. ausgegibt. Die Beteiligung war eine lebhafteste.

— (Mehr Barzahlung.) Die verschiedenen Verbände des Schneidergewerbes von Breslau und der Provinz wenden sich an die Kundschaft mit der Bitte, für die Folge ihre Rechnungen alsbald zu begleichen und im Interesse des Gewerbes immer mehr gegen Barzahlung zu kaufen. Jeder ist es ein altes Liebel, den Schneider auf sein schwer verdientes Geld übermäßig lange warten zu lassen. Dem entgegen zu steuern, haben sich die Berufsvereine zur dringenden Aufgabe gemacht. Die Abschaffung des Borgsystems würde für den Käufer wie Verkäufer nur gegenseitig wirken. (Wir unterfütigen die Bitte wie das Bestreben der Verbände des Schneidergewerbes auf das nachdrücklichste. Die Red.)

— (Wichtig für Deutsche.) Die Verwandte in Nordamerika besuchen wollen, ist, daß sie sich mit ausreichenden Legitimationen versehen, da sie dann keine Schwierigkeiten bei der Verbannung haben. Die Einwanderungsbehörde beabsichtigt nicht, nahe Verwandte dort ansässiger Personen unbilligweise zu detinieren, wenn Beweise dafür vorhanden sind, daß der Antömmeling keinem Gemeindereise zur Last fallen werde. Darum sind amtliche Ausweise sehr wünschenswert.

— (Sorgt in der Hitze auch für die Tiere.) Bei Sonnenbrand laßt die Pferde und Hunde nicht in der Sonne stehen und warten, wenn es möglich ist, sie in den Schatten zu stellen. Vergeßt auch nicht, die armen Kettenhunde mehrmals am Tage mit frischem Trinktwaßer zu versehen.

Glat, 28. Juni. (Fürchtbare Bluttat.) Einen bestialischen Mordversuch gegen seine eigene Frau unternahm der Totengräber Josef Buhl in Neu-Gersdorf. Nachdem er verurteilt hatte, sein Anwesen in Brand zu stecken, ließ er ohne jeden Grund eine Hinge nieder und drohte mit gestücktem Messer, er werde es ebenso mit seiner Frau machen, worauf er sich unter Mithahme sämtlichen Vargelbes entfernte. Hausbewohner wachten bei der gefährlichen Frau bis gegen Mitternacht, doch kaum hatten sie sich entfernt, so drang Buhl in die Wohnung ein und zerstückte der im Bett eingeschlafenen Frau trotz der flehenden Bitten der Kinder durch etwa fünfzehn Messerschläge den Körper. Dennoch gelang es der Unglücklichen, bis auf den Hof zu entfliehen, wo sie in einer großen Blutlache zusammenbrach. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Buhl, welcher bald darauf durch die Gendamerie verhaftet wurde, scheint das Verbrechen in einem Anfall von Geistesstörung verübt zu haben.

Brieg, 29. Juni. (Verbrannt.) Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Beierlewig der Waldbarbeiter Hermann Schramm. Er war mit einem anderen Arbeiter im Walde mit dem Verbrinnen von Reisern beschäftigt und ist wahrscheinlich infolge eines Krämpfeanfalls in das Feuer gerät und verbrannt. Der andere Arbeiter fand ihn bei seiner Rückkehr verlohrt vor.

Dhlau, 29. Juni. (Ein gräßlicher Unglücksfall) passierte in Groß-Zbiergarten. Dort war der Sohn des Gastwirts Müller gestorben. Sein Schwiegervater sollte nun auf dem Handwagen Eis von Dhlau holen. Zu diesem Zwecke nahm er sich den achtjährigen Sohn des bei der Strombauverwaltung beschäftigten Arbeiters Guderle mit, der den Handwagen führte; letzterer war mit einem Fughund bespannt. Mählich kam aus dem Gehöft des Fughund Ginter ebenfalls ein Hund herausgesprungen. Nun raste der am Handwagen angepaunte Hund mit aller Gewalt davon, dabei den Kleinen mit sich reisend. Der Wagen kam plötzlich an die Mauer, und die Dschel drang dem Kleinen in den Unterleib und bohrte sich tief ein. Obwohl sofort ein Arzt aus Dhlau zur Stelle war, starb der Knabe nach kurzer Zeit.

Breslau, 29. Juni. (Abschlägig beschieden.) Das vom Magistrat der Stadt Breslau an den Kaiser gerichtete Gesuch, für die im Jahre 1913 zu veranstaltende große Ausstellung zur hundertjährigen Erinnerung an den Aufbruch „An mein Volk“ das Protektorat zu übernehmen, ist, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, abschlägig beschieden worden.

Breslau, 29. Juni. (Nachsucht.) Die 23jährige Kontoristin Klara S. war mehrere Jahre hindurch in einem technischen Geschäft in der Tauengienstraße tätig. Zu dieser Zeit unterhielt sie ein Verhältnis mit einem jungen Manne, von dem sie sich später losagte, um einem anderen ihre Guld zuzuwenden. Der verschmähte Liebhaber wandte sich nun in anonymen Briefen an den Chef des jungen Mädchens und beidseitige letzteres, in wiederholten Fällen Geschäftsbeträge unterschlagen zu haben. Die Briefe fanden anfangs keinerlei Beachtung. Schließlich aber stellte der Chef doch einmal die Beschuldigung zur Rede, und bei dieser Gelegenheit offenbarte ihm das junge Mädchen weinend, daß sie im Jahre 1909, als ihre Mutter sich infolge einer langwierigen Krankheit einer Operation unterziehen mußte und die Familie in arge Bedrängnis geriet, nach und nach Geschäftsbeträge in Gesamthöhe von etwa 200 Mark sich angeeignet habe. Sie sei bestrebt gewesen, den veruntreuten Betrag wieder zu ersetzen, doch sei ihr das vorläufig nicht möglich gewesen. Der Chef, der seine Angekündigte im allgemeinen als eine brave und zuverlässige Person kannte, verzögerte ihn den ausgetandenen Fehltritt und erließ ihr sogar die Rückerstattung des Geldes. Anders dachte der abgewiesene Liebhaber. Als er keinen Erfolg seiner Zukunfts bemerkt, benutzte er das junge Mädchen bei der Staatsanwaltschaft, die alsbald Ermittlungen anstellte, die den wahren Sachverhalt ergaben. In der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, wo sich die Kontoristin wegen ihrer Verfehlungen zu verantworten hatte, stellte ihr der Chef das denkbare glänzende Zeugnis aus. Das Gericht mußte zwar auf eine Gefängnisstrafe erkennen, die es auf drei Wochen bemah. Es beschloß aber zugleich, die Verurteilte der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Breslau, 29. Juni. (Höflicher Einbrecher.) Der Restaurateur in der Markthalle am Ritterplatz hat in dem Anbau in der Münzstraße im dritten Stock seine Wohnung, die an jedem Vormittage menschenleer ist, da die ganze Restaurateurfamilie unten in der Gastwirtschaft beschäftigt ist. In einem der letzten Vormittage ging die Schwiegermutter des Restaurateurs aus besonderem Anlaß doch hinauf in die Wohnung. Zu ihrer großen Ueberraschung bemerkte sie unter den am Kleiderständer hängenden Kleidern ein Paar Schuhe. Sie schlug die Kleidungsstücke auseinander, um nachzusehen, und da tritt plötzlich ein baumlanger Mann hervor, verbogt sich, um Entschuldigung bittend, und entwischt, bevor die vor Schrecken sprachlose Frau um Hilfe zu rufen vermag.

Friedland, Bez. Breslau, 29. Juni. (Den Bräutigam erschossen.) Ein erschütternder Vorfall spielte sich in der nahen böhmischen Ortschaft Wedersdorf ab. Dort weilte bei der Arbeiterin Teuber deren Bräutigam Anton Grallert zu Besuch. Als er ihr Briefe aus einer früheren Liebchaft vorlas, trachte plötzlich ein Schuß und durch den Kopf getroffen, sank Grallert tot vom Stuhle. Der Schuß war von der Teuber abgegeben worden, welche behauptet, mit der Waffe nur gespielt zu haben. Die Wistole hatte Grallert mitgebracht und achlos bei Seite gelegt, ohne zu sagen, daß die Waffe geladen sei. Da der Verdacht nahe liegt, daß es sich um einen überlegten Mord handelt, wurde die Teuber verhaftet und dem Braumauer Bezugsgericht eingeliefert.

Dels, 29. Juni. (Verschüttet.) Am Dienstag Vormittag ereignete sich in Groß-Bölling ein recht trauriger Unglücksfall. Der Gasthausbesitzer Gröndler hatte seinen Sohn und seine Wad nach Bauhand geschickt, der in einer Grube, die hinter dem Dorfe liegt, arbeitete. Während der Sohn mit dem vollen Wagen nach dem Bau fuhr, um

den Sand abzuladen, blieb die Wad draußen. Als der Sohn des Besitzers nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen, daß eine ungefähr 2½ Meter hohe Wad abgestürzt war und die Wad vollständig verschüttet hatte. Obgleich er sofort reiche Hilfe herbeiholte, konnte die Verschüttete erst nach längerem Suchen als Leiche gefunden werden. Alle angelegten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

Bunzlau, 28. Juni. (Vorsicht beim Kircheneffen!) Wie notwendig es ist, beim Beginn der Sommerzeit immer wieder die alte Mahnung zu wiederholen: „Trinkt unmittelbar nach dem Genuß von Kirchchen kein Wasser“, zeigt wieder folgender bedauerlicher Vorfall. Das vierjährige Söhnchen des Landwirts Kewald in Nieder-Giesmannsdorf kam erbtst vom Felde, eilte auf den Kirchbaum zu, aß eine Menge süßer Kirchchen und trank Wasser darauf. Schon nach wenigen Minuten stellten sich fürchterliche Weibschmerzen ein, sodas die erschrocken Eltern sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen. Doch war das bauernswerte Kind nicht mehr zu retten. Nach kurzer Zeit trat unter qualvollen Schmerzen der Tod ein.

17)

Dunkle Wege.

Homan von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit sichtlichem Unbehagen hatte Frau Martorel ihn angehört, und ihr Antlitz, das im hellen Tageslichte älter aussah, als gestern bei der kümmerlichen Beleuchtung, war wie von einer Wolke des Unmuts beschattet.

„Das wird sich leider nicht einrichten lassen, Herr Doktor“, sagte sie sehr entschieden, „wenigstens nicht jetzt. Ich will zusehen, was sich an einem späteren Zeitpunkt nach dieser Richtung hin tun läßt. Augenblicklich aber, ich wiederhole es, ist nicht daran zu denken.“

Hartwig, der seine Gründe bereits mit allem zulässigen Nachdruck vorgebracht zu haben glaubte, zuckte die Achseln und schweig. Da schlug Eva Martorel die wundervollen dunklen Augen zu ihm auf, um unbekümmert um einen nicht mißzuverstehenden Bornessblick ihrer Mutter zu fragen:

„Sie sagen, daß dieser Wechsel unbedingt notwendig ist, Herr Doktor?“

„Ich könnte Ihnen im anderen Falle nicht versprechen, daß der Kranke sich noch einmal einigermaßen erholen werde, zumal er auch seelisch unter den Uebelfänden seines jetzigen Aufenthalts schwer zu leiden scheint.“

„Dann muß Ihr Verlangen selbstverständlich erfüllt werden“, erklärte sie ruhig. „Vielleicht darf ich Ihnen die verfügbaren Zimmer zeigen, damit Sie selbst das am besten geeignete darunter auswählen können.“

„Aber Eva, ich bitte Dich“, fiel Frau Martorel in kaum verhohlenem Unwillen ein. Doch mit festem furchtlosen Blick sah ihr die Tochter ins Gesicht.

„Du hörst doch, Mama, daß Heinrich Lust und Sonne haben muß, um sich zu erholen. Willst Du die Verantwortung dafür auf Dich nehmen, wenn sich in dem dumpfigen Bibliothekszimmer sein Zustand verschlimmert?“

„Nun, wir werden ja sehen. Einsteilen magst Du dem Herrn Doktor meinetwegen die Räume zeigen, die Du für geeignet hältst.“

Durch eine leichte Kopfbewegung bedeutete Eva dem Arzt, ihr zu folgen, und sie lehrten in das untere Stockwerk zurück, wo sie eine der auf den Vorplatz mündenden Türen öffnete.

„Diese drei Zimmer sind es, die ich meinte“, sagte sie. „Und ich denke, es würde nur geringer Vorbeurteilung bedürfen, sie für die Aufnahme des Kranken herzurichten.“

Sie ging voran; erst durch ein schmales, einfaches Gemach, das nur eine Art von Vorraum darstellte, und dann durch ein zweites, größeres, das bisher als Musikalon gebient haben mußte, da es außer einem großen, mit buntpfebener Decke verhüllten Flügel nur zwei Notenschränke und eine Anzahl zerklüft vergoldeter Stühle enthielt. Eine ver-

schwenderische Flut goldenen Sonnenlichtes strömte durch die beiden hohen Fenster herein, und der Blick auf den wohlgeputzten Schmuckplatz vor dem Hause war jedenfalls um vieles erhellender und anmutiger als der in das einbüßig düstere Blättergewirr des alten Kasanienbaumes.

Eva öffnete auch noch die in das dritte Zimmer führende Thür und sagte:

„An diesen Raum, der früher als Wintergarten benutzt wurde, schließt sich eine offene Veranda, die Sie vielleicht schon von außen bemerkt haben. Sie könnte den Patienten bei schönem Wetter wohl ebenfalls zu flotten kommen.“

„Er könnte nirgends besser aufgehoben sein als hier“, versicherte Hartwig. „Und er würde sich Ihnen gewiß zu tiefstem Dank verpflichtet fühlen, wenn Sie Ihre Frau Mutter bewegen könnten, ihn hierher zu bringen.“

„Es wird alles geschehen, Herr Doktor, was für seine Gesundheit von Nutzen sein kann. Wollen Sie mir nun bitte auch sagen, wohin das Bett gestellt werden soll, und welche Vorkehrungen etwa sonst noch für seine Bequemlichkeit getroffen werden können?“

Während Hartwig ihr die verlangten Weisungen gab, sah sie hart neben ihm im vollen Sonnenschein. Und je länger er sie ansah, desto überwältigender wirkte der Zauber ihrer einzigartigen Schönheit auf ihn ein. Seine Lippen sprachen mechanisch allerlei trodene, gleichgültige Worte, seine Gedanken aber waren weit entfernt von dem, was er sagte. Er dachte an alles, was Margarete ihm in der letzten Nacht von Eva Martorel erzählt hatte. Und wenn er die Anklagen, die man gegen dies holde junge Geschöpf erhob, schon gestern für eitel Lüge und Verleumdung gehalten hatte, so wurde es ihm jetzt, da er sie in all ihrer herzbezwingenden Lieblichkeit vor Augen hatte, zur unumstößlichen Gewissheit, daß sie schuldlos sei an den häßlichen Dingen, die man ihr nachsagte. Vielleicht ahnte sie hier oben in ihrer Weltabgeschiedenheit nicht einmal, wessen man sie drunten in den klatschfrohen Konventikeln der kleinen Stadt beschätzte. Und es würde sie, wenn sie es erfuhr, nur ein einziges Wort der Aufklärung kosten, das ganze phantastische Lügengewebe zu zerreißen.

Wie glücklich wäre er gewesen, wenn sie ihm ihr Vertrauen geschenkt, wenn sie ihn ermächtigt hätte, ihren Verteidiger zu machen und schonungslos alle diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen, die sie als eine heutzule Klette, als die verabscheuenswerte Mörderin des Assessors Steinbach auskriechen! Aber ihre Bekanntschaft war eine so kurze, und das Ende ihres Verkehrs stand so nahe bevor, daß es die unsinnigste Vermessenhaftigkeit gewesen wäre, ihr einen eitleichen Weistand anzubieten, nach dem es sie offenbar durchaus nicht verlangte. Was konnte ihr denn auch das törichte Geschwätz dieser engherzigen Spießbürger anhaben — ihr, die man nur anzusehen brauchte, um inne zu werden, daß sie einer ganz anderen Welt angehörte, als jene! —

„Wir gewinnen wohl Platz genug, wenn wir den Flügel dort in jene Ecke schieben“, hörte er sie sagen. „Zu seiner Fortschaffung würde es uns an Leuten fehlen. Und es bedarf dessen ja auch nicht, da er ohnehin niemals benutzt wird.“

„Sie spielen also nicht, Fräulein Martorel? Aber man erzählte mir doch, daß Sie sehr musikalisch seien. Haben Sie nicht im Kirchenchor von St. Marien gesungen?“

Verwundert blickte sie auf.

„Hat man Ihnen das erzählt? Ja, es ist wahr. — Aber ich singe nicht mehr. Und es wird niemals musiziert in unserem Hause.“

Sie sagte es sehr einfach, und Hartwig selbst wußte nicht, was ihn in ihren Worten so seltsam berührte. Vielleicht bedurfte ihre Stimme der Schonung oder die Rücksicht auf den Kranken, den man im Hause beherbergte, veranlaßte sie zum Verzicht auf die Ausübung ihrer Kunst. Er hatte gar keinen Grund, nach einer anderen, geheimnisvollen Erklärung zu suchen. Und doch war es, als seien die Mäusel dieses Hauses für ihn plötzlich um ein neues vermehrt worden — als wäre hinter der kurzen, ruhigen Antwort, die er soeben auf seine Frage erhalten, ein bitteres Herzeleid oder eine tiefstehende Resignation verborgen.

Vielleicht las Eva Martorel etwas von diesen Gedanken in seinem voll inniger Teilnahme auf sie gerichteten Blick. Denn sie beeilte sich, dem Gespräch eine andere Richtung zu geben.

„Wenn das nach Norden gelegene Bibliothekszimmer niemals Sonne hat“, sagte sie, „so fürchte ich, es gibt hier in diesen Räumen beinahe zu viel. Da — sehen Sie, Herr Doktor, — die Fenster gehen direkt nach Süden.“

Sie zog einen der letzten Tüllvorhänge zurück, um ihm den ungehinderten Ausblick zu ermöglichen. Aber in dem Moment, da er neben sie trat, um sich über den Stand des Tagesgestirns zu orientieren, stieß Eva einen Schrei aus, wie nur der furchtbare Schrecken ihn einer Menschenbrust entpressen kann und stürzte mit abwehrend erhobenen Händen bis in die Mitte des Zimmers zurück. Ihr Gesicht war so verflört, und in ihren weit geöffneten Augen war ein Ausdruck so namenlosen Entsetzens, daß auch Hartwig auf das äußerste erschrocken. Sein Blick suchte nach der Ursache ihrer furchtbaren Bestürzung, aber er sah nichts, als die Gestalten zweier Männer, die eben zwischen den Hedengängen des Parkes aufgetaucht waren, um sich dem Hause zu nähern. In dem einen erkannte er den Gärtner Anforge, der offenbar das Amt eines Förstners für das immer verschlossene Gartentor zu versehen hatte; der andere aber war ihm fremd. Es war ein gut gekleideter, ziemlich großer und auffallend hagerer Mann von schwer bestimmtem Alter. Ein mächtiger schwarzer Schlapphut bedeckte sein Gesicht so vollständig, daß Hartwig nicht viel mehr davon erspähen konnte, als die knochigen, eingefallenen Wangen den herabhängenden Schnurbart und die schmalkrüchtige, scharf getrimmte Nase. Und er hielt sich auch gar nicht damit auf, den Unbekannten einer genaueren Mustertung zu unterziehen. Nur einen raschen Blick hatte er durch das Fenster geworfen. Dann gehörte seine ganze Teilnahme wieder dem jungen Mädchen, dessen geistreiches Antlitz und dessen unheimlich starre Augen ihn furchten lassen mußten, sie könne in der nächsten Sekunde ohnmächtig zusammenbrechen.

„Fräulein Martorel — um des Himmelswillen, was ist Ihnen? Wovor haben Sie sich so entsetzt? Fürchten Sie sich vielleicht vor dem Manne, der soeben mit Ihrem Gärtner das Haus betritt?“

Eva sah ihn wohl an, aber sie hatte offenbar gar nicht gehört, was er gesprochen. Ein Zittern wie der Schüttelfrost eines heftigen Fieberanfalls ging über ihre ganze zarte Gestalt, und sie brüclte beide Hände gegen die Schläfen, als ob sie dort einen heftigen, sinnverwirrenden Schmerz empfände. Ohne sich von der Stelle zu rühren, ließ sie es geschehen, daß Hartwig ihr ganz nahe kam, und sie machte keinen Versuch des Widerstandes, als er sich sanft ihrer rechten Hand bemächtigte und sie zu dem nächsten Stuhle führte, auf den sie sich ganz mechanisch niederfallen ließ. Aber wie er dann wieder zu sprechen beginnen wollte, warf sie mit einer lauschenden Gebärde den Kopf zurück und stieß mit beinahe tonloser Stimme hervor:

„Still, — hören Sie nichts? War das nicht ein Schritt? O, schüßen Sie mich, wenn er hierher kommt! Lassen Sie mich nicht allein mit ihm?“

„Ich bleibe bei Ihnen, Fräulein Martorel, bis Sie selbst mich fortjagen. Und niemand soll Ihnen ein Leid zufügen. Sie sind völlig sicher unter meinem Schutz.“

Sie horchte noch immer mit gespannter Aufmerksamkeit; aber es war nichts anderes vernehmlich, als ein undeutliches Stimmengeräusch in der Ferne und gleich darauf das Zufallen einer Thür. Dann war es im ganzen Hause totenstill. Und diese Ruhe schen Eva allgemach ihre verlorene Fassung wiederzugeben. Ihre Brust hob sich in einem tiefen Atemzug, und sie richtete sich mit der linken Hand langsam über Augen und Stirn.

Jetzt erst auch schien sie zu bemerken, daß Doktor Rübinger ihre Hand noch immer in der seinigen hielt, denn sie zog sie sacht zurück und erhob sich von ihrem Stuhl, um ein wenig von ihm hinweg zu treten.

„Entschuldigen Sie mein törichtes Benehmen, Herr Doktor! — Was müssen Sie nur von mir denken?“

„Nichts anderes, als daß ein unerwartetes Schrecknis Sie geängstigt hat, und daß Sie von einer Sorge bebrütet werden, zu deren Mitwisser Sie mich machen sollten, wenn Sie glauben, daß es in meine Macht gegeben ist, Ihnen beizustehen.“

Ihre Arme waren schlaff herabgesunken, und ihre Augen suchten den Boden.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Aber wenn ich es Ihnen auch sagen wollte, Sie könnten mir doch nicht helfen!“

„Sind Sie dessen ganz sicher? Ich will mich gewiß nicht in Ihr Vertrauen drängen. Aber ich habe den reblischen Willen, Ihnen nützlich zu sein. Und ein reblischer Wille vermag viel, Fräulein Eva!“

„Sie müßten Wunder tun können, um — doch weshalb sollten wir erst darüber sprechen? Es ist ja ohnehin unmöglich, daß ich Ihnen etwas von diesen Dingen erzähle, die nicht mich allein angehen. Sie dürfen mir darum nicht zürnen, denn es geschieht nicht etwa, weil ich kein Vertrauen zu Ihnen hätte. Es kann eben nicht sein.“

„Aber Sie sagten, daß Sie sich vor jenem Manne fürchten. Und wenn ich nun fortgehe, sind Sie hier ohne jeden Schutz. Kann ich es denn vor meinem Gewissen verantworten, Sie unter solchen Umständen allein zu lassen?“

„O, ich war töricht. In meiner ersten Ueber- raschung wußte ich nicht, was ich sprach. Mir wird nichts geschehen, glauben Sie es mir, Herr Doktor!“

Es war etwas Hastiges und Dringliches in ihrer letzten Versicherung — etwas, das bestimmt schien, ihn fortzutreiben. So wenigstens hatte er es ge- deutet.

„Sie wünschen also jetzt, daß ich gehe?“

„Ja, ich bitte Sie darum“, erwiderte sie aufrichtig. „Und ich habe noch eine andere Bitte — eine, die Ihnen sehr unartig und undankbar erscheinen wird, Herr Doktor!“

„Besorgen Sie nichts, Fräulein Martorel! Ich habe bis jetzt so wenig Anspruch auf Ihren Dank, daß füglich auch von einer Undankbarkeit die Rede sein kann.“

„O doch, aber ich muß mich dieser Gefahr aus- setzen, mich selbst Sie auch wahrscheinlich von mir denken werden. Ich bitte Sie, nicht wieder zukom- men Herr Doktor — nie — nie mehr!“

Das hatte er in der Tat nicht erwartet. Be- troffen und verständnislos starrte er sie an.

„Sie verbieten mir das Haus? Und aus welchem Grunde?“

„Aus einem Grunde, den ich Ihnen nicht nennen kann. Aber Sie werden ihn vielleicht später einmal erfahren. Und dann werden Sie auch verstehen, daß es meine Pflicht war, Sie darum zu bitten.“

„Und Ihr Patient? Wollen Sie ihn etwa von nun an ohne ärztliche Hilfe lassen?“

Sie griff sich an die Stirn und für einen Moment erschien auf ihrem schönen Gesicht ein Ausdruck so verzweifelter Ratlosigkeit, daß Hartwig trotz der eben erlittenen Abweisung dem Verlangen nicht wider- stehen konnte, sie noch einmal um ihr Vertrauen zu bitten.

„Wenn es ein Zweifel an meiner Verschwiegenheit ist, der Sie abhält, sich mir zu offenbaren“, sagte er, „so gebe ich Ihnen hiermit mein Ehrenwort, daß niemand, wer es auch sei, aus meinem Munde jemals erfahren wird, was Sie mir anvertrauten. Und wenn —“

Aber sie ließ ihn nicht zu Ende kommen.

„O, ich glaube Ihnen — es bedarf keiner Ver- sicherung, mich davon zu überzeugen. Aber trotzdem — oder gerade deshalb dürfen Sie nichts mehr mit uns zu schaffen haben. Fragen Sie mich nicht, we- halb — bitte, bitten, fragen Sie mich nicht! Eines Tages werden Sie es gewiß erfahren, wenn auch nicht mehr aus meinem Munde.“

„Aber Sie selbst haben mich doch gestern —“

„Ja, ja, ich weiß es. Und es war sehr schlecht von mir, daß ich es tat. Aber ich möchte nicht, daß auch Sie mich für schlecht halten. Und was Sie auch später von mir hören werden, — ich möchte mir einigen Anspruch auf Ihre Achtung bewahren.“

„Es ist Ihnen also voller Ernst mit Ihrem Ver- bot? Sie entbinden mich des Versprechens, das ich nicht nur Ihnen und Ihrer Mutter, sondern auch dem armen Kranken da oben gegeben?“

„Ja — ja! Er wird nicht ohne Beifall bleiben. Und ich gelobe Ihnen, daß alles für ihn geschehen wird, was wir zu tun vermögen. Noch heute soll er hierher in die besseren Zimmer gebracht werden. Und wir werden auch einen Arzt für ihn finden. Aber nicht Sie, Herr Doktor, nicht Sie sollen es sein!“

„Dann bleibt mir allerdings nichts anderes übrig, als mich Ihrem Willen zu fügen. Wollen Sie es übernehmen, Ihre Mutter davon in Kenntnis zu setzen? Oder soll ich selbst — —“

„Nein, nein, Sie brauchen nicht noch einmal mit meiner Mutter zu sprechen. Ich nehme alles auf mich — die Mitteilung und die Verantwortung. Niemand in diesem Hause wird wegen Ihres Fortbleibens einen Vorwurf gegen Sie erheben.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Neues vom Tage.) Ein großer Ausstand droht außer bei der Straßenbahn bei der Wascheindustrie in Berlin. In Frage kommen 10 000 Arbeiter und Arbeiterinnen. — In drei Jahren ist die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Groß-Berlin von etwa 22 000 auf 55 000 gestiegen und hat damit einen Stand erreicht, wie er in gleicher Höhe niemals zuvor verzeichnet wurde. — Entlastung herrscht bei den Hosen-Reformern, welche die Kniehosen einführen wollen. Gegen 250 begeisterte Zustimmungsdressen haben sie schon erhalten. Da werden die Fabrikanten von falschen Waden ein Geschäft machen. — Eine Wirtin in Gumbelkingen bei Augsburg verkaufte ihr Gut. In dem Wahne, daß die aus dem Gutverkauf erzielte Summe nicht zum Lebensunterhalt für sie und ihre Kinder reichen würde, begab sie ihre beiden Söhne mit Petroleum und zündete sie an. Beide Kinder verbrannten.

Die Mutter selbst erlitt Brandwunden. — Eine alte Geschichte ist in neuer Auflage in der kleinen Stadt Camburg passiert. In einer dortigen Wirtschaft hatte ein Monteur aus Versehen einem Landwirt den halben Schnurrbart verbrannt. Dieser wurde klagbar und verlangte einige hundert Mark Entschädigung. Das Gericht erachtete zwölf Mark für genügend. So war es schon häufiger. — Die Sommer-sonne läßt die jugendlichen Mägen abheben. Aus dem nordamerikanischen Staate Georgia wird die Erstgeburt eines Jungen von zwei Jahren drei Monaten angekündigt, der so groß ist wie ein unterlegter Mann. Er ist mehr als seine beiden Eltern zusammen. Na, na!

—* (Eine heitere Geschichte) aus dem Leben des Königs von Sachsen erzählt die „Zgl. Wsch.“: „König Friedrich August bereiste das sächsische Vogtland. In einem Dorfe sollte der Landesherr von der Gemeinde feierlich begrüßt werden, wobei der Vorsteher eine kleine Ansprache zu halten hatte. Aber schon nach den ersten Worten sah der Bediente fest, und an das Ohr des Königs drangen nur noch gurgelnde Laute. Dieser erfaßte sofort die Situation und räumte dem Bauerlein zu: „Hören Sie doch wenigstens hoch!“ Aber auch das wollte nicht mehr über die gänzlich gelähmte Zunge. Da rief der König kurz entschlossen, indem er vergnügt seinen Helm schwang: „Hoch — hoch — hoch!“ Und die Versammelten stimmten jubelnd und begeistert ein.

—* (Kein Menschenfreund.) Einen ergötzlichen Streich hat laut „Zgl. Wsch.“ ein alter Herr, der kürzlich in Berlin das Heilliche segnete, seinen entfernten Anverwandten gespielt. Neben einem ansehnlichen Vermögen hinterließ er auch einen Schimmel, mit dem er früher zuweilen herumfutschte war. Im Testament fand sich nun die Bestimmung, daß der Schimmel einem lang-jährigen Freund des Verstorbenen in Pflege zu geben sei. Für jedes Jahr sollte der Pfleger bei Begeiten des Pferdes die Summe von 10 000 Mk. erhalten. Um das Pflegegeld sicherzustellen, war der größte Teil des Vermögens auf einer Bank zu deponieren. Da der Schimmel noch gar

nicht alt ist, so kann seine Pflege noch manche 10 000 Mk. kosten — wie man sich vorstellen kann, zum nicht geringen Verger der „lachenden Erben“.

—* (Eine heitere Fliegergeschichte) amüsiert nach den vielen Unglücksnachrichten. Bei dem Kommando in der französischen Hafenstadt Calais stellte sich ein junger Mann als der bekannte Volantier Legagneux vor und versprach einen ausgezeichneten Flug über den Kanal. Natürlich wurde er sehr geehrt, man traf die nötigen Maßnahmen, gab ihm zu Ehren ein Essen und borgte ihm, der sein Portemonnaie verloren hatte, auch eine ganz ansehnliche Summe. Dann reiste er ab, um mit seiner Flugmaschine nächsten Tages wieder zu kommen. Aber ausblieb und bis heute nicht gekommen ist, daß ist der angebliche Legagneux. Sogar eine heimlich in aller Eile verlobte Braut weinst ihm nach.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Reugebauers Nachf., Grottkau.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermittelt, melden uns folgende neueste Kurse der Dresdener Börse:

Kurse vom 29. Juni 1911.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	93,60
4 % do.	102,10
3 1/2 % Preuß. Consols	93,60
4 % do.	102,45
3 % Schles. Pfandbriefe	82,75
3 1/2 % do.	92,75
4 % do.	100,25
3 1/2 % Breslauer Stadtanleihe	91,30
3 1/2 % Schles. Boden-Pfandbriefe	90,25
4 % do.	Ser. XII 99,50
4 % do.	" XIII 100,30
4 % Ungar. Goldrente	93,80
4 % Ungar. Kronen-Rente	91,10
Deherr. Banknoten	85,—
Vombardirungs 5%. Reichsbankdiskont 4%.	

Prima junge
Schnittbohnen
in 2 Pfund- und 5 Pfund-Dosen
wieder eingetroffen und empfehle
zu billigen Preisen.

Carl Matschke.

Diaphanien

(Buntglaspapier)

zum Preise von 40 Pfg. per Mt. an

empfehlen

Buchhandlg. Erich Seifert.



Millionenfach
verbreitet im In- und Aus-
lande und überall beliebt
ist Persil, das selbsttätige

Waschmittel

von unerreichter Wasch-
und Bleichkraft. Ein Ver-
such führt zu dauerndem
Gebrauch.

Erblichlich nur in Original-
Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Ausschließlich Fabrikanten auch der
weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda



„Zu haben bei Jos. Brier, Bäckermeister, Grottkau.“

Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben u. 1 Küche mit
Wasserleitung im 3. Stock ist zum 1.
Oktober event. auch früher zu ver-
mieten. Promenade 66b Retzlaß.

Reiselektüre

Band von 10 Pfg.

— bis 1 Mt. —

vorhältig in der

Buchhandlung E. Seifert.

**Pergament-
Papier**

zum Verbinden von Frucht-
trauben

empfehlen in bester Qualität

Buchhandlung

Erich Seifert.

Stroh-
Großhändler wünscht zwecks Ausdehnung seiner
Beziehungen Verbindung mit kleinen Händlern
oder sachverständigen Leuten, die den Einkauf
provisionsweise übernehmen würden. Off. unter
K. 1310 an die Exped. d. Ztg.

Größte Auswahl
von
Aufsichtskarten von Grottkau,
Künstler - Karten
in Bromsilber und Vierfarbendruck
in
der Buchhandlung von
Erich Seifert, Ring 1.

In 2 Sekunden
können Sie mit
Erdal-
Schuhcreme
auf jedem
Lederdenherr-
lichsten Lack-
glanz erzielen,
der nicht ab-
färbt, u. selbst
bei Nässe er-
halten bleibt.



Saison-Räumungs-Verkauf.

Unsere Schaufenster-Auslagen sind sehenswert.

Sonntag den 2. Juli bleibt unser Geschäft bis abds. 7 Uhr geöffnet,
fabelhaft billige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen.

Prüfen Sie unsere fabelhaft billigen Preise.

Damenhüte.

Ein Posten Formen, jezt durchweg 25 Pf.
Ein Posten englisch garnierte Damenhüte, jezt durchweg 95 Pf.
Ein Posten englisch garnierte Hüte, jezt durchweg 50 Pf.
Ein Posten eleg. garn. Hüte, Wert bis 10.50, jezt 6.50 bis 2.95 Pf.
Ein Posten Kinderhüte, garniert, durchweg 45 Pf.

Ein Posten Kinderhäubchen fabelhaft billig.

Wäsche.

Damen-Hemd, Nachschluß mit Spitze garniert, jezt 1.40, 95 Pf.
Damen-Hemd, Vorderschluß mit Spitze und Boge, jezt 95 Pf.
Damen-Hemd, Nachschluß mit eleg. Stückerie, jezt 1.60, 1.45 Pf.
Damen-Knieeinkeiler, mit Stückerie, jezt 1.45, 1.20, 95 Pf.
Damen-Nachtsachen, in blu. Stoffen u. Ausführungen, jezt 1.45, 95 Pf.
Stückerie-Unterhosen, jezt 1.75, 1.45, 95, 65 Pf.
Damen-Unterwäsche mit reichem Stückerievolant, jezt 4.65, 2.25, 1.85 Pf.
Damen-Bademantel, weiß, jezt 1.60, 1.30, 95 Pf.

Tapiserie.

Marfkorbeden, vorgezeichnet, jezt 40, 10 Pf.
Marfkorbeden, gestickt, jezt 45 Pf.
Nebenhandtücher, weiß und grau, jezt 1.10, 95, 38 Pf.
Kissenplatten, vorgezeichnet, grau und weiß Leinen, jezt 82 Pf.
Tischläufer, vorgezeichnet, Leinen, jezt 98 Pf.
Milleur, vorgez. Leinen, jezt 82 Pf.
Brotbeutel, fertig gestickt, jezt 45 Pf.
Befenvorhang, vorgez., jezt 95 Pf.
Nachtschiffchen, jezt 38 Pf.
Tisch- und Staubtischläufer, jezt 25, 10 Pf.
Kammerhülsen, jezt 95 Pf.

000 Schürzen. 000

Ländelschürzen mit Träger, türkis Satin, jezt 1.25, 85 Pf.
Ländelschürzen, bunt, jezt 45, 45 Pf.
Ländelschürzen, hochapart uni Satin, mit Stückerie und Site, jezt 95 Pf.
Hauschürzen, extra weit, sehr gute Qualität, jezt 1.45, 95 Pf.
Kinderhülsen, diverse Formen und Ausführungen, Länge 45-90 cm, jezt 85, 78 Pf.
Nusfentel, neue, schöne Dessins, waschecht, jezt 1.25, 95 Pf.
Korsetts in großer Auswahl, jezt 95 Pf.
Korsetts in besserer Ausführung, jezt 1.25 Pf.

Handschuhe etc.

Damen-Handschuhe, farbig, mit Druckknopf, früher 48, jezt 30 Pf.
Damen-Handschuhe, durchbrochen, früher 48, jezt 30 Pf.
Damen-Handschuhe, früher 40, jezt 28 Pf.
Damen-Strümpfe, schwarz, jezt 30 Pf.
Damen-Strümpfe, farbig, jezt 30 Pf.
Herren-Socken, 40, 25, 7 Pf.
Herren-Socken, schwarz, 25 Pf.
Glacé-Handschuhe, früher 1.85, jezt 1.35 Pf.
Jabots in Tüll und Spachtel, 45, 28, 16 Pf.
Damen-Gürtel, Wert bis 12, jezt 95 Pf.
Gürtel-Schleifer, jezt 32, 22, 16 Pf.

Ein Posten **Kleider-Stoffe** ohne Rücksicht auf früheren Wert, weit unter Einkaufspreis.

Ein Posten **Seiden-Stoffe**
Serie I Wert bis 1.75 Pf., jezt m 95 Pf.
Serie II " " 2.25 " " 1.25 Pf.
Serie III " " 3.50 " " 1.95 Pf.

Ein Posten **Teppiche** mit kleinen Webefehlern, fabelhaft billig.

Ein Posten **Damen-Wäsche**, zum Teil etwas angeschmutzt, darunter elegante Winterhüde ganz enorm billig.

Steingut und Porzellan.

Speiseteller, tief und flach, jezt Stück 5 Pf.
Speiseteller, tief und flach, Ia. Qual. mit Blaustrand, jezt 11 Pf.
Sach Schüsseln, weiß, 6 tellig, jezt 72 Pf.
Sach Schüsseln, bunt, Fond, jezt 45 Pf.
Sach Schüsseln, 6 tellig, bunt, 95 Pf.
Kaffee-Service für 2 Personen, echt Porzellan, bel., jezt 95 Pf.
Ein Posten Porzellanfiguren, jezt durchweg 35 Pf.
Butterdose, echt Porzellan, bel., 45 Pf.
Wassergarnituren, jezt 3.95, 2.95, 1.85, 95 Pf.
Schokoladenkanne mit vernickeltem Deckel, jezt 95 Pf.
Kaffernnöpfe, jezt 22 Pf.

Haushalt.

Brotbüche, elegant lackiert, jezt 95 Pf.
Gewürz-Elagereim mit 6 Tünnchen 95 Pf.
Ein Posten Eßlöffel, jezt Stück 4 Pf.
Kochbüchsen, jezt 48, 35 Pf.
Besteck, jezt Paar 24 Pf.
Dranienburger Kernseife, Kegel jezt 17 Pf.
Terpentin-Sparseife, 5 tellig, Steg jezt 45 Pf.
Weißer-Seifenpulver, jezt 6 Pf.
Ammonin-Waschpulver, jezt 8 Pf.
Bloc-Schokolade, garantiert rein, Pfund jezt 50 Pf.
Schweben, 4 Pack jezt 95 Pf.
Ein Posten Kochwaren, jezt durchweg 45, 25, 10 Pf.

Emaille.

Emaille-Eimer, 28 cm, jezt 78 Pf.
Emaille-Wannen, jezt 60 55 50 45 40 cm
2.95, 2.45, 1.95, 1.35, 1.10 Pf.
Emaille-Wasserkränze, jezt 10 Ltr., 8 Ltr., 6 Ltr.
95, 85, 75 Pf.
Emaille-Schüsseln, 18, 15, 12 Pf.
Emaille-Zeller, tief, jezt 18, 16 Pf.
Eimer, verzinkt, jezt 78 Pf.
Rein Aluminium.
Schmortöpfe, rein Aluminium, 18 cm, 95 Pf.
Nieschtöpfe, rein Aluminium, 18 cm, 95 Pf.
Maschinenöpfe, rein Aluminium, 14 cm, 90 Pf.
Eierkuchentiegel, rein Aluminium, 22 cm, 95 Pf.
Teefieße, rein Aluminium, jezt 12 Pf.
Trinktöpfe, rein Alum., 3 tellig, 10 Pf.

Galanterie.

Ein großer Posten Postkarten-Albums, bis 600 Karten, jezt 95, 45 Pf.
Blumenvasen, jezt St. 38, 22, 8 Pf.
Reisetaschen in divers. Ausführungen, jezt 95 Pf.
Eleganter Tafelaufsatz mit farb. Glaskulpe, jezt 1.95, 95 Pf.
Schreibzeug, in neuer Ausführung, jezt 95, 45 Pf.
Calcsbüche, jezt 95, 45 Pf.
Nahmservice, hochapart, jezt 95 Pf.
Handschuh-, Taschentuch-, Kragen-Kasten, elegant, jezt 88 Pf.
Kör-Service mit Metalltablett 90 Pf.
Menagen in diversen Ausführungen, 95, 45 Pf.
Sandblasen, Niesenauswahl, jezt weit unter Preis.
Ein Posten Marktaschen (Ringtasche) 95 Pf.

Glas etc.

Wassergläser, jezt Stück 5 Pf.
Körsgläser, jezt Stück 6, 4 Pf.
Nierbecher, jezt Stück 12, 9, 7 Pf.
Goldrandbecher, jezt Stück 8 Pf.
Glaskeller, jezt Stück 5, 4 Pf.
Glaskeller, Diamantschliff, 14 cm, 6 Pf.
Einmach-Gläser, jezt 12, 9, 7, 4 Pf.
Kinderflaschen, jezt Stück 4 Pf.
Kaffegläser, jezt Stück 48 Pf.
Sach Glaskompottieren, funktell, 85 Pf.
Ein Posten Tee- und Seltergläser mit graviertem Kante, jezt Stück 8 Pf.
Ein elegantes Wasser-Service mit Tablett, jezt 95 Pf.
Ein Bier-Service, jezt 95 Pf.

Ein Posten **Schweizer Stickerei** Coupon 4.10, jezt durchweg Coupon 95, 75 Pf.

Ein Posten **Damen- und Herren-Schuhwaren** wegen vollständiger Aufgabe unter Einkaufspreis.

Ein Posten **Kinder-Sportwagen** zur Hälfte des früheren Wertes.

„Rapid“ gibt in circa 8-10 Minuten bei geringster Mühe bestes hochschmeckendes **Speise-Eis**. Denbar sauberste und praktische Handhabung, jezt 3.50 Pf.

Gardinen etc.

Sofakissen, gefüllt, jezt 1.45, 95 Pf.
Fellvorleger, jezt Stück 95 Pf.
Einleumvorleger, jezt 95 Pf.
Wischvorleger, jezt 45 Pf.
Gardinen, jezt 65, 48, 28 Pf.
Gardinen, abgeg. Fenster, jezt 1.95 Pf.
Storen, weiß und creme, jezt 1.75 Pf.

Stoppdecken, großer Gelegenheitsposten von 2.95 Pf. an.

Plüsch- und Tuch-Lischdecken, ausgediehte Dessins, jezt ganz hervorragend billig.
Leinen-Decorationen, 2 Chales, 1 Rambrquin, jezt 9.50, 6.50, 4.95 Pf.

Baumwollwaren.

Handtücher, grau Drill, jezt 16 Pf.
Handtücher, weiß u. grau, jezt 19 Pf.
Handtücher, gt. Qualität, jezt 22, 25 Pf.
Poliertücher, jezt Stück 18, 8 Pf.
Wischtücher, kariert u. weiß, mit Kante, jezt 30, 22, 15 Pf.
Taschentücher, weiß, jezt 16, 9 Pf.
Taschentücher, Handtücher, Batist ob. Leinen, 3 Stk. 1. Knt., jezt 95 Pf.
Wadentücher, jezt Stück 1.25, 95 Pf.
Wadentücher, etwas angeschmutzt, weit unter Preis.
Frottier-Handtücher, jezt St. 45 Pf.
Balkon- und Garten-Tischdecken, jezt Stück 1.35, 95 Pf.
Nestposten Tischtücher, weiß, weit unter Preis.

Waschstoffe.

Ein Posten Baumwoll-Museline, mit und ohne Kante, jezt 32, 24 Pf.
Ein Posten Museline, mit, neue, schöne Dessins, jezt 48, 35 Pf.
Ein Posten Museline, rein Wolle, Wert bis 1.60 Pf., jezt 95 Pf.
Ein Posten Feinbündel, dauerhafte Qualität, jezt 32 Pf.
Züchen, jezt m 45, 38, 28 Pf.
Züchel, glatt rot und gestreift, jezt m 65, 55, 42 Pf.
Betuch, halbleinen, sehr dauerhafte Qualität, jezt 78 Pf.
Schürzenstoffe, jezt m 42 Pf.
Damast für Bettbezüge, ca. 130 cm ca 80 cm
jezt 90 Pf. 58 Pf.
Ein Posten Schlafdecken, braun, mit Kante, jezt 95 Pf.

Diverses.

Ein Posten **Knaben-Stoffanzüge** wegen Aufgabe jezt flammend billig.
Ein kleiner Posten elegante weisse und mobefarb. Waschanzüge, Wert bis 5.50, jezt durchweg 2.25 Pf.
Knaben-Waschanzüge, jezt 1.45 Pf.
Ein Posten Kinderhülsen, schwarz und braun, jezt weit unter Preis.
Ein Posten Damen-Halbhuhe, jezt nur 2.95 Pf.
Ein Posten Damen-Mengenschürze, Wert b. 6.50 Pf., jezt 2.95 Pf.
Ein Posten Kinderkleidchen, jezt durchweg nur 95 Pf.
Ein Post. Fußballen, Wert b. 1.50 Pf., jezt durchweg Pilet 25 Pf.

Herren-Artikel.

Farbige Herren-Oberhemden in neuen modernen Muster 2.95 Pf.
Kragen, mod. Formen, in all. Weiten, garant., 4fach, jezt 40, 32, 25 Pf.
Garnituren, Seru. u. Mansch., edel-farbig, jezt 95 und 75 Pf.
Hosenträger, jezt 85, 42, 18 Pf.
Herren-Krawatten in größter Auswahl, 95, 65, 45, 15 Pf.
Ein Posten **Herren-Oberhemden,** etw. angeft., jezt durchw. 1.75 Pf.
Herr-Macco-Hemd, j. 1.55, 1.35, 98 Pf.
Herr-Macco-Hol., j. 1.35, 1.10, 95 Pf.
Herr-Macco, 98, 58, 45 Pf.
Sweeters weisse bunt, 1.25, 85, 68 Pf.
Ein H. Post. Herr-Garnit., Beinf., und Zude, früh. 3.75 Pf., jezt 2.75 Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch, Neisse.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns während der langen, schweren Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Valeska Nierle

zu teil geworden sind, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, den Ehrenjungfrauen für das Geleit, sagen wir allen auf diesem Wege ein herzliches „Gott vergelt's“.

Grottkau, den 30. Juni 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die bevorstehenden Bischofsstage anlässlich der heiligen Firmung bitten wir unsere Mitbürger ergebenst, am 2. und 3. Juli die Häuser zu beflaggen und möglichst die Fenster mit Kränzen zu schmücken.

Zur Spalierbildung an der Bahnhofstraße am Sonntag den 2. Juli wolle man sich um 1/6 Uhr einfinden.

Der Fest-Ausschuß.
Hartmann, Pfarrer.

Aufforderung

Anlässlich der festlichen Bischofsstage am 2. und 3. Juli bitten wir die Bürgerschaft, die Häuser an diesen beiden Tagen zu beflaggen und entsprechend zu schmücken.

Grottkau, den 30. Juni 1911.

Der Magistrat.

Das Betreten des großen Exerzierplatzes bei Seiffersdorf während der Beschäftigung am 3. t. Mts. ist Unbefugten bei Strafe verboten.

Grottkau.

Polizei-Verwaltung.

Kath. Meister-Verein

Antreten Sonntag nachmittag 5 Uhr auf dem Kirchplatz zum Abholen des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs vom Bahnhof.
Abends 8 Uhr: Antreten im „Schwarzen Bär“ zum Fackelzug. Die Fackeln können jetzt schon beim Obermeister abgeholt werden.

Krieger-Verein.

Antreten 3. Spalierbildung am Sonntag den 2. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, am Appellplatz.
Der Vorstand.

M.-G.-V.

Sonntag d. 2. Juli, 5 Uhr nachmittags: Versammlung sämtlicher Mitglieder im Vereinslokal „Hotel zum schwarzen Bär“ befuß Spalierbildung.
Der Vorstand.

Zum Fackelzuge

an den Bischofsstagen halte ich

Wachsfackeln

a 30 Pfg. vorrätig.
C. Haase, Medic.-Drogerie.



Als passende

Geschenke zur heiligen Firmung

empfehle ich in

ooooooooo großer Auswahl: ooooooooo

Gebetbücher

in weißen und schwarzen Einbänden,
0.80, 1.—, 1.25, 4.— M.,

religiöse Bilder

in allen Größen 0.45, 0.50, 0.75, 1.—, 1.25,
1.50, 4.— M.,

Heiligenfiguren

0.25, 0.50, 1.—, 1.25, 1.75, 2.50, 2.75,
3.— bis 30.— M.,

Rosenkränze

0.10, 0.20, 0.40, 0.50, 0.75, 1.— bis 2.50 M.,

Weihwasserkeßel

von 0.65 bis 3.50 M.,

Hang- und Stehkreuze

in Holz, Nidel und Altsilber, auch mit dazu
passenden Leuchtern,
0.60, 0.90, 1.25, 1.50, 2.— bis 10.— M.,

Anhänger in Altsilber

mit religiösen Bildern von 0.50 bis 1.— M.,

Firmungsbüchlein,

Unterricht und Gebete zur Vorbereitung
für die heilige Firmung.

0.10, 0.15, 0.20 und 0.30 M.

Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau.

Bementarbeiter,

Mohrkämpfer, finden bei hohen Akkordlöhnen dauernde Beschäftigung
Rita 30 Mark Wochenlohn.

Rudolf Kiehlmann, Betonwaren-Fabrik,
Strehlen i. Schl.

Feinste ungeblaute Raffinade

sowie alle zur Einlegezeit erforderlichen Artikel als
besten Weineffig, sämmt. Gewürze, echtes Pergament-Papier
empfehlen billigst

Carl Matschke.

Allen voran

ist die vorzügliche Wirkung der echten
Carbol-Geerfchwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Rabenent
mit Schutzmarke: Stierkopfsch.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Santunreinigkeiten und Sant-
auschläge, wie Mitesser, Fimpen,
Blitzchen, Gesichtspickel, Pusteln u.
a. St. 50 Pfg. bei: C. Haase, Medic.-Drog.,
J. Pietsch, Fr. Marmatzschke.

Visiten-Karten

in modernster Ausführung
fertigt schnellstens an
Buchdruckerei Erich Seifert.

Lohnende Reise nach Grottkau!

Lohnende Reise nach Grottkau!

Im Saale des Neugebauer-Garten in Grottkau

Spottbillig!

Die wiederkehrende Gelegenheit.

Spottbillig!

Nur einige Tage!

Von Dienstag den 4. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr an täglich

Riesen-Massen-Verkäufe

Kein Kaufzwang! (aus den größten Emaille-Werken Deutschlands). Alles zum Aussuchen!

Mehrere Eisenbahn-Wagenladungen

Emaille-Waren

sollen zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden. Alle Haus- und Küchengeräthe in selten großer Auswahl spottbillig. Unter anderem: Große Mengen Badewannen, Kasserolen, Kochtöpfe, Waschtöpfe, Wasserkessel, Wassertöpfe, Wasserkrüge, Wasserschöpfer, Wassereimer, Milcheimer, Kartoffeleimer, Kaffeelannen, Kaffeekrüge, Teelannen, Servierlannen, Tassen, Büßel, Schaumlöffel, Schöpfelöffel, Bratelöffel, Milchöffel, Milchannen, Milchtopfe, Milchkrüge, Milchlocher, Milchseiber, Rahmlannen, Speisenschüsseln, Schaffnerkrüge, Petroleumlannen, Zeller, Leuchtschüsseln, Gemüseschüsseln, Salatbeden, Bratenschüsseln, Seiber, Durchschläge, Klumpe, Bratpfannen, Ruchenfannen, Tortenfannen, Eierpfannen, Kompöschenfannen, Egelhorpmodel, Puddingformen, Backschaufeln, Fleischplatten, Broilförbe, Becher, Suppenschüsseln, Spargellocher, Wannen, Schwenkblüten, Waschbeden, Seifennäpfe, Gefäßträger, Salzfässer, Büßelbreiter, Rebrichtschaufeln, Kartoffellocher, Nachttöpfe, Toilettenleimer usw.

Jeder wird zum Befehen der Waren freundlichst eingeladen. Jeder, der diese günstige Gelegenheit veräunmt, schadet sich selbst.

Verkauf täglich von 8 1/2 bis 1 Uhr und von 2 1/2 bis 7 Uhr. Sonntags kein Verkauf.

Stets neue Sendungen!

Stets neue Sendungen!

G. Benecke aus Bremen.

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

Neue
Schotten = Beringe,
Stück 5 Pfg.,
empfiehlt
Carl Matschke.

Ein der
Preis-Lehrschmiede
in **Neisse**
beginnt am 1. Juli der 4. Lehrkursus
für den
Hufbeschlag.

Schneidegesellen, welche sich späterhin
der Prüfung im Hufbeschlag vor der
staatlichen Prüfungskommission unter-
ziehen wollen, können sich baldmög-
lichst für obigen Kursus beim Unter-
zeichneten melden. Das Lehrgeld be-
trägt 20 Mark, die Prüfungsgebühr
5 Mark. Eingereichten sind Lebenslauf
und Gesellenbrief.

Für den gleichen Zeitpunkt wird
ein die Prüfung bereits bestandener

Geselle

gesucht.
Neisse, den 21. Juni 1911.
Der Kandidat als Vorsitzender
des Kreis-Ausschusses.
von Jerin.

Bräut-

Gebetbücher
in eleganter Ausführung
empfiehlt

Erich Seifert,
E. Neugebauer's Nachf.

Ein kräftiger, nüchtern
Arbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Emanuel Oschinsky.

Wer keine Badereise
unternehmen kann,
bade zu Hause mit dem neuen
eisenhaltigen

Mutterlangen-Badesalz
„Neurogen“

das seit neuester Zeit mit Natrium-
Bromid-Gesamtheit hergestellt wird.
Dadurch wird die Annehmlichkeit
der Natriumbäder mit der Heil-
wirkung der Soolbäder verbunden.

Diese nervenstärkende **Neu-
rogen-Soolbäder** lassen sich
schnell, sicher und bequem in jeder
Badewanne, ja in jeder größeren
Waschwanne herstellen und sind
höchst wirksam gegen Gicht und
Rheumatismus, Bleichsucht und
Blutarmut, Schwächezustände,
Schlaflosigkeit, Nerven-, Herz-,
Nieren-, Frauen- und Kinder-
krankheiten, wie Skrophulose und
englische Krankheit.

100 kg kosten ab Bahnhof Leipzig
nur Mk. 6,30, 50 kg Mk. 4,25,
25 kg Mk. 2,70. Probefläschen 5 kg
franko jeder deutschen Poststation
Mk. 1,75.

„Neurogen“ ist in allen Apotheken
und Drogeriehandlungen in phor-
miierten Originalpackungen erhältlich oder
direkt zu beziehen vom Hersteller
Dr. med. **Alwin Müller,**
Leipzig 45.
Prospecte gratis.

Echt Emmenth. Schweizerkäse
„Limbinger“
„Münchener Bier-Käse“
„Garzer Käsechen“
empfiehlt
Carl Matschke.

Neuheit für elektr. Ueberl.-Zentr.

Neueste Motordreschmaschine „Obortritia“

auf Wunsch mit eingebautem Elektromotor.
billiger Preis, grosse Leistung.

Vorrätig und jederzeit im Betriebe zu besichtigen.

4- und 6-pferdige komplette Motordreschsätze

in meiner neu erbauten grossen Maschinenhalle,
Nimptscherstrasse 7 a.

Otto Jllgner, Maschinenfabrik,
Fernspr. Nr. 49. **Strehlen Schl.** Fernspr. Nr. 49.

Starke Saugferkel
hat abgegeben die **Handelsgärtnerei**
M. Mendorf, J. Kunze.

Bier Wurf
Saugferkel
hat abgegeben
Langner, Kretschambesitzer,
M. Mendorf.

1 Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, großer,
heller Küche, Entree und reichlichem
Belagel, ist per 1. Juli verpachtung-
shalber zu **vermieten** und 1. Oktober
eventuell früher zu beziehen.
Ottile Zimmermann,
Ring 47.

Eine **Herrn-Stube**, part. i. zu
verm. u. b. g. bez. b. **E. Kössner.**

Prima
Pfeffer-Gurken
empfiehlt billigt

Carl Matschke.

Ziergarten.
Nach dem Godelzuge:

Militär-

Konzert

Eintritt 10 Pfg.

In meinem
Saison-Räumungs-Ausverkauf

bringe ich in allen Abteilungen meines umfangreichen Warenlagers
eine Fülle vorteilhafter Angebote

und sollte daher niemand verkümmern mir seinen Besuch zu machen.
Da auf alle Fälle geräumt werden soll und muss

gelangen zur

radikalen Räumung

Mehr als **400 Stk. Kinderkleidchen**
in Wolle, Halbwole, Velour und Wasch- und Stiderei-
Stoffen nur 3,75, 2,95, 2,45, 1,75, 1,25, 95, **75 Pf.**

Mehr als **700 Stk. Damenblusen**
in Seide, Lüll, Spachtel, Stiderei, Wolle, Halbwole und
Velourstoffen nur 4,75, 3,95, 2,75, 2,35, 1,95, 1,45, 95, **75 Pf.**

Mehr als **475 Stk. konfektionierte Damenhüte**
in modernen, weiblichen Formen, Neuheiten letzter Saison
nur 4,95, 3,75, 2,95, 2,45, 1,75, 1,25, 95, **65 Pf.**

Mehr als **150 Stk. Kinderhüte**
garniert, konfektionierte und ungarziert
nur 2,75, 1,95, 1,45, 1,25, 1,10, 95, 75, 60, 45, 25, **10 Pf.**

Mehr als **250 Stk. Herren- und Knabenstrophhüte**
in allen Weiten sortiert, moderne Fassons
nur 1,95, 1,75, 1,35, 1,15, 95, 75, 60, 45, 38, 30, **25 Pf.**

Mehr als **125 Stk. Feldschutzen** **25 Pf.**
in weiss, beige, schwarz und braun nur 68, 50, 38,

Mehr als **140 Stk. Damenunterröcke**
in Leinen, Baumwolle, Lykre, Alpaka und Tuch
nur 4,95, 4,25, 3,45, 2,75, 1,95, 1,45, 1,10, **95 Pf.**

Ca. 90 Stk. Kostümröcke
in Leinen, Nipststoff, Tuch, Cheviot und Zwirnstoffen
nur 7,50, 6,50, 5,95, 4,75, 3,95, 2,75, **195 Pf.**
Ein großer Posten **Herren- und Knaben-Krawatten** **5 Pf.**
nur 1,25, 1,10, 95, 75, 60, 45, 38, 25, 15, 10,

Denkbar günstige Einkaufsgelegenheit

für
Damen- und Kinderjonnenschirme, Regenschirme, Herren- und Knaben-Sommermützen, Matrosen- und Prinz
Heinrichmützen, Stiderei-Hütchen, Händchen, Mützen, Knaben-Wasch-Kuzüge und Blusen, Korsetts, Untertailen,
Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Waderstiefel, Trilolagen und Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Kleider-
stoffe, Waschkstoffe, Bett-, Tisch- und Leinwandstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Linoleum, Teppiche, Bettvorleger,
Stepp-, Tisch- und Bettdecken, Vorhangstoffe, Gummidecken, Wachsinge u. c.

Geschäftshaus
Tobias Wegner,
Ring, Buttermarkt 14. **Neisse.** **Barriere und 1. Etage.**

Die in meinem Hause
Ecke Ring und Münster-
bergerstrasse, 11. Etage, befind-
liche herrschaftliche, elegante

Wohnung

mit 5 Zimmern, Balkon,
Rabineit, Küche mit Wasser-
leitung, Korridor, Wasser-
Klosett, Mansardenstube und
Belagel, welche Fräulein
Ulling seit 1889 innegehabt,
ist vom 1. Oktober cr.,
entl. auch früher auf längere
Zeitdauer zu vermieten.
Carl Laqua sen.

In meinem Hause, Königsr. 98, ist
der 1. Stock,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und
Gehä, im ganzen oder geteilt zu
vermieten und zum 1. Juli 1911 zu
beziehen. **Carl König.**

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Stuben, Küche,
Küche und Belagel, ist an ruhige
Mieter zu vermieten u. 1. Oktober
zu beziehen.

Wingenerberger Niederlage,
Schleierhausplatz.

1 kl. möbl. Wohnung
ist zu vermieten.
Neisserstr. 151.

Markt-Preise.
Grottkau, den 28. Juni 1911.

Weizen 100 kg	20,60	20,40	20,20
Roggen	16,30	16,20	16,10
Gerste	17,00	16,80	16,60
Hafer	30,00	28,00	24,00
Knob-Erbfen gette	6,00	5,60	5,00
Erbsenfleisch	3,40	3,20	3,00
Nichtstroh	2,80	2,60	2,40
Krummstroh	7,00	6,00	5,60
Heu alt	5,20	4,80	4,40
Heu neu			
Rindfleisch von			
der Keule 1 kg	1,60	1,40	
Schaffleisch	1,40	1,20	
Schweinefleisch	1,40	1,20	
Gammelfleisch	1,80	1,60	
Speck, geräuch.	2,00	1,90	1,80
Butter	2,20	2,00	1,80
60 Stück Eier	3,20	3,10	3,00

Breslauer Marktpreise
vom 30. Juni 1911.

Pro 100 kg.			
Weizen, weiss	21,00	20,00	19,00
Weizen, gelber	20,90	19,90	18,90
Roggen	16,70	16,10	15,10
Gerste	15,50	14,20	13,40
Hafer	17,30	16,70	16,10
Viktoria-Erbfen	23,00	21,00	19,00
Erbfen, kleine	19,50	17,80	16,00
Naps			
Speise-			
Kartoffeln 60 kg	2,00	1,80	1,60
Roggenstroh			
4,20-4,60 Mk. per 100 kg.			
Reisstroh 2,70-3,10 Mk. per 100 kg.			
Heu 6,40-6,80 Mk. per 100 kg.			

Mit einer Beilage.